## Das Konzentrationslager

# Mauthausen

1938-1945



# Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945

Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Inneres und des Zukunftsfonds der Republik Österreich

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.de abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

#### Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945 Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Herausgeber: KZ-Gedenkstätte Mauthausen

(Gesamtleitung: Barbara Glück, Projektkoordination: Wilhelm Stadler)

Redaktion: Gregor Holzinger, Andreas Kranebitter Wissenschaftliche Betreuung: Bertrand Perz

www.mauthausen-memorial.org

Layout und Grafik: Peter Sachartschenko

Coverfoto: Foto des US-Sanitätsoffiziers Paul E. Soldner, der auf der Rückseite vermerkt: "Die gesunden Überlebenden 'gehen nach Hause', nachdem sie gerettet und entlassen wurden."

© 2013 new academic press, Wien – Hamburg © 2019, 2. unveränderte Auflage, new academic press, Wien – Hamburg www.newacademicpress.at

ISBN 978-3-7003-2127-9

Druck: Druckerei Berger, Horn





#### Inhalt

I./ Einleitungen	7
II./ Die Ausstellung	
Prolog	18
1938–1939: Die Errichtung des Konzentrationslagers	48
Exkurs: Mauthausen – Der Ort und das Lager	102
1940–1942: Internationalisierung und Massenmord	120
1943–1944: Rüstungsindustrie und Außenlager	170
Exkurs: Die "Mühlviertler Hasenjagd"	217
1945: Überfüllung, Massensterben und Befreiung	228
III./ Der Hintergrund	
Bertrand Perz: Das Konzentrationslager darstellen. Alte und neue historische Ausstellungen in Mauthausen	287
Christian Dürr/Ralf Lechner/Niko Wahl/Johanna Wensch: "Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945". Zu Konzept und Erarbeitung der Ausstellung	295
Siegfried Miedl/Manuel Schilcher: Neue Gestaltung. Die Architektur der Ausstellung	303
Gregor Holzinger/Andreas Kranebitter: Im Detail. Über Präsentation und Repräsentation von Forschungsergebnissen in der Ausstellung	308

#### **Zum Geleit**

In diesem Jahr haben wir ein Ereignis gefeiert, das für die Republik Österreich von größter Bedeutung ist: Nach jahrelanger Vorbereitung und Arbeit wurde am 5. Mai 2013 das komplett restaurierte ehemalige Krankenrevier und heutige Museumsgebäude vorgestellt, in dem wir zwei neue Ausstellungen sowie den "Raum der Namen", einen völlig neuen Gedenkort, zeigen.

Diesen besonderen Tag konnten wir gemeinsam mit über 30 Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen und ihren Angehörigen feiern. Die Anwesenheit und Unterstützung von so vielen Überlebenden bei diesem Ereignis hat mich persönlich sehr gefreut und berührt und hat auch gezeigt, dass wir mit unserer Arbeit auf dem richtigen Weg sind. Mein Bestreben ist es, dass durch die neuen Dauerausstellungen und den neuen Gedenkraum die Erinnerung der Überlebenden lebendig bleibt. Die Weitergabe ihrer ganz persönlichen Geschichten anhand von Interviews, Leihgaben und Erinnerungsstücken sensibilisiert gerade die junge Generation für die Gefahren von menschenverachtendem Gedankengut und

mobilisiert sie dazu, für ein friedvolles Zusammenleben einzutreten.

Als die für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständige Bundesministerin ist es mir nicht nur Pflicht, sondern auch ein persönliches Anliegen, diese Erinnerungen wach zu halten. Ich denke, dass wir diesem Ziel mit den bisher gesetzten Maßnahmen und vor allem mit der Eröffnung der neuen Ausstellungen und dem neuen Gedenkraum einen großen Schritt näher gekommen sind und die Weichen für die Zukunft gestellt haben, um auch künftigen Generationen das Wissen um die im KZ Mauthausen und seinen Außenlagern begangenen nationalsozialistischen Verbrechen weitergeben zu können.

Ich möchte hiermit allen danken, die direkt oder indirekt zum Gelingen der Ausstellung und des Ausstellungskataloges beigetragen haben.

Johanna Mikl-Leitner Bundesministerin für Inneres

#### Aus der Erinnerung lernen

Als unsere Eltern zur Schule gingen, endete ihr Geschichtsunterricht mit dem Ersten Weltkrieg. In unserer Schulzeit sprach man bereits von Mauthausen, wenngleich eher flüchtig. Unsere Kinder wachsen hingegen in einem Schulsystem auf, welches den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen als selbstverständlichen Teil in der staatsbürgerlichen Bildung eines jungen Menschen begreift.

Diese Entwicklung zeigt, welcher Wandel sich in unserer Gesellschaft vollzogen hat: von der Geschichtsverdrängung über ein zaghaftes Hinschauen zur aktiven Auseinandersetzung mit den schmerzvollsten und unbequemsten Wahrheiten unserer Geschichte.

Dieser Wandel erfordert auch neue Formen der Wissensvermittlung. Die Jugend von heute stellt andere Fragen, als wir dies vor vierzig oder fünfzig Jahren getan haben. Darauf sind Antworten umso dringender notwendig, als die Anzahl jener Zeitzeugen, die noch aus eigenem Erinnern ihr Überleben im Konzentrationslager beschreiben können, immer kleiner wird. Der Zeitpunkt naht, an dem die Jüngeren überhaupt nur noch Ausstellungen, Filme und Tondokumente haben werden, um die Berichte von Augenzeugen und Überlebenden kennen zu lernen.

Warum ist Mauthausen so wichtig? Weil es ein Ort kaum beschreibbaren Leids ist, ein Ort des Gedenkens, ein Ort der Mahnung und des Lernens, ein Ort, an dem die Mitverantwortung vieler Österreicherinnen und Österreicher für die nationalsozialistischen Verbrechen evident wird, aber auch ein Tiefpunkt in der Geschichte eines seiner staatlichen Freiheit beraubten Landes. Die Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen gibt den Überlebenden eine Stimme, erweist den Opfern Ehre und nennt die Täter. Sie zeigt aber auch, dass selbst die brutalste Diktatur den Wunsch nach Freiheit, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nicht auszurotten vermochte. Tausende gaben dafür im Konzentrationslager Mauthausen und den Außenlagern ihr Leben. Die Ausstellung und der Katalog versuchen, dem Erbe dieser Opfer gerecht zu werden.

Es ist gesetzlicher Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Projekte und Initiativen zu unterstützen und zu ermöglichen, "die den Interessen und dem Gedenken der Opfer des nationalsozialistischen Regimes, der Erinnerung an die Bedrohung durch totalitäre Systeme und Gewaltherrschaft sowie der internationalen Zusammenarbeit dienen und zu einer Förderung der Achtung der Menschenrechte und der gegenseitigen Toleranz auf diesen Gebieten beitragen". Die neue Dauerausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen ist gerade in diesem Sinne ein besonders bedeutendes Projekt.

Unser Dank gilt vor allem Prof. Dr. Bertrand Perz und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Gestaltung der Ausstellung. Vor allem aber gebührt er allen Besucherinnen und Besuchern.

Wir danken für ihr Interesse und ihre Nachdenklichkeit.

Kurt Scholz Vorsitzender des Kuratoriums des Zukunftsfonds der Republik Österreich

Herwig Hösele Generalsekretär des Zukunftsfonds der Republik Österreich

#### Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Mauthausen, ein Gedenkort, ein Ort politischer Manifestation, ein Ort des Lernens – auch der "Herzensbildung"? – hat eine ganz besondere Aura. Geprägt durch Rituale, durch "Geladenheit" und "Beladensein", zwingt er uns, die wir hiermit und hierfür arbeiten, immer in die Extrarunde, zwingt uns zu gedanklicher und emotionaler Anstrengung.

Der Nationalsozialismus – das sind über 90.000 Tote im KZ Mauthausen und seinen weit über 40 Außenlagern in ganz Österreich.

Jedes Mal, wenn ich die Chance habe, mit Überlebenden zu sprechen, empfinde ich große Bewunderung – da ist so viel Kraft und Mut, gerade von jenen, die Unfassbares ertragen mussten.

In der Nachkriegszeit wurde die Rolle Österreichs im Zweiten Weltkrieg viel zu spät und zu zaghaft festgemacht. Hans Maršálek hat die erste Ausstellung zum ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen inhaltlich erarbeitet und im Jahr 1970 der Öffentlichkeit präsentiert – ein Wegbereiter und Vordenker.

Und dann, nach über 40 Jahren, ergab sich diese große Gelegenheit: Die neuen Ausstellungen, endlich. Unter Ministerin Maria Fekter beschlossen und unter Ministerin Johanna Mikl-Leitner vollendet, haben die herausragenden Köpfe in diesem Thema in fünfjähriger Arbeit ein einzigartiges Ausstellungsund Gedenkprojekt realisiert.

Im Vordergrund sah ich dabei stets drei Herausforderungen:

#### 1 Würdevolles Gedenken

Mauthausen war und ist zuallererst ein Ort des Gedenkens – des Innehaltens. Bilder, Tafeln, Kerzen, Lieder und Gebete in allen Sprachen. Der Gedenkort Mauthausen wird zum Begegnungsort. Geeint in Trauer, Hoffnung und oft Zuversicht sind all jene, die hierher kommen, um zu gedenken, die treibende Kraft und die Lebensader für einen Platz wie diesen.

#### 2 Ein klarer Blick auf das Geschehene

Die seriöse, den wissenschaftlichen Anforderungen gerechte Aufarbeitung ist immer oberste Prämisse und muss sich stets wiederfinden: Ob Archivrecherche oder Archäologie – die Basis für unsere gesamte Arbeit bildet solide Wissenschaft.

Mauthausen – die Forschungseinrichtung? Tatsächlich haben wir in den vergangenen acht Jahren ausgezeichnete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ins Team geholt. Wir erledigen Grundlagenforschung zu Mauthausen und seinen Außenlagern, publizieren und kuratieren themenspezifische Ausstellungen. Mit den neu präsentierten Ausstellungen und dem nun vorliegendem Katalog zur Ausstellung Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945 stellen wir diese wissenschaftliche Kompetenz einmal mehr und erstmals in dieser Tiefe unter Beweis.

Es geht bei dieser Arbeit natürlich um viele Faktoren, das Einhalten der hohen Qualitätsstandards, den wissenschaftlichen Austausch und das Kooperieren mit zahlreichen nationalen wie internationalen Institutionen und Archiven, das Aufarbeiten dessen, was Jahrzehnte versäumt und vergessen geglaubt war.

Unsere Sammlung und das Archiv sind mittlerweile in der digitalen Zeit angekommen. Die Entwicklung von Datenbanken, das systematische Vernetzen und Auswerten aller Informationen ist unsere Herausforderung.

#### 3 Fokus auf kommende Generationen

"Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird", sagte einst Richard von Weizsäcker.

Wir setzen alles daran, dass Mauthausen ein Lernort ist und bleibt. Wir sehen die Gedenkstätte als einen lebendigen Ort der Begegnung, als einen Ort der kritischen Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte und einen Ort der Menschenbildung. Der Erfolg unseres pädagogischen Teams wurde allzu oft in den Schatten der Neugestaltungsarbeit gedrängt, obwohl sein Aufbau eine der allerersten Initiativen dieses Prozesses war. Ein exzellentes pädagogisches Team und 100 professionell ausgebildete Vermittlerinnen und Vermittler sind da, um die Geschichte und die Geschichten dieses schwierigen Ortes weiterzutragen und zu vermitteln.

Die Arbeit für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen hat mein Leben verändert. Als Vertreterin der Generatio-

nen, die über drei Jahrzehnte nach der Befreiung des KZ Mauthausen und aller anderen Konzentrationslager auf die Welt gekommen ist, trete ich gemeinsam mit meinem Team an, persönliche Schicksale aufzudecken, die Geschichten zu erzählen und die Erinnerung daran wach zu halten. Behutsam, faktenreich, respektvoll und persönlich.

Letzten Endes bleibt alles ein Versuch, eine weitere Intervention an diesem so widersprüchlichen Ort. Mit diesem Katalog und der Präsentation der neuen Ausstellungen unterziehen wir unser Schaffen einer kritischen Prüfung.

Abschließend danke ich allen, die am Zustandekommen dieses Katalogs beteiligt waren. Meinen ganz besonderen Dank für die Unterstützung unserer Arbeit möchte ich dem Zukunftsfonds der Republik Österreich und insbesondere Kurt Scholz als Freund und Mitstreiter, sowie der new academic press, die diesen Katalog so besonders werden ließ, aussprechen. Andreas Kranebitter, Gregor Holzinger und Wilhelm Stadler sei abschließend für die professionelle Projektleitung für diesen umfangreichen Katalog gedankt.

Barbara Glück Leiterin der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

#### Einleitung

#### KZ-Gedenkstätten als Museen?

Am 16. April 1945, fünf Tage nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald, wurden auf Anordnung des Kommandeurs der 3. US-Armee, General Patton, knapp 1.000 Bürger Weimars in einem Marsch auf den nahen Ettersberg geführt und gezwungen, sich die Leichenstapel im Lager anzusehen. Ein Teil dieser Leichenstapel war aus den Leibern nach der Befreiung verstorbener Häftlinge neu aufgeschichtet worden, denn die amerikanischen Verantwortlichen hatten die nach der Befreiung vorgefundenen Leichname aus seuchenhygienischen Gründen umgehend verbrennen lassen. Den (Zwangs-)Besuchern sollte aber ein möglichst authentischer Eindruck von den Verhältnissen im Lager gegeben werden.

Die Schriftstellerin Ruth Klüger, selbst Überlebende mehrerer Lager, bestreitet in ihrem Buch "weiter leben" heftig die Notwendigkeit und Eignung von ehemaligen Konzentrationslagern als Museen:

"Es liegt dieser Museumskultur ein tiefer Aberglaube zugrunde, nämlich daß die Gespenster gerade dort zu fassen seien, wo sie als Lebende aufhörten zu sein. (...) Dachau hab ich einmal besucht, weil amerikanische Bekannte es wünschten. Da war alles sauber und ordentlich, und man brauchte schon mehr Phantasie, als die meisten Menschen haben, um sich vorzustellen, was dort vor vierzig Jahren gespielt wurde. Steine, Holz, Baracken, Appellplatz. Das Holz riecht frisch und harzig, über den geräumigen Appellplatz weht ein belebender Wind, und diese Baracken wirken fast einladend. Was kann einem da einfallen, man assoziiert eventuell eher Ferienlager als gefoltertes Leben. "1

Ruth Klügers Charakterisierung von KZ-Gedenkstätten als Anti-Museen verdeutlicht den fundamentalen Bruch mit dem Präsentations-, Auratisierungs- und Authentisierungsgedanken, welcher die Entwicklungsgeschichte europäischer Museen seit ihren Ursprüngen begleitet. Alle Versuche, Gerinnungs- und Ausdrucksformen der Lagerwirklichkeit zu finden, scheiterten an der Erkenntnis, dass es außer der Lagerwirklichkeit selbst keine hinreichenden Mittel gab, diese darzustellen. Die drastische Form der Rekonstruktion von Leichenstapeln zeigt, wie Volkhard Knigge immer wieder betont, dass unmittelbar nach der Aufdeckung der Verbrechen keinerlei angemessene Repräsentationen oder eingeübte kommemorative Praktiken zur Verfügung standen.<sup>2</sup>

Die Zurschaustellung nationalsozialistischer Verbrechen gründet in den Konzentrations- und Vernichtungslagern vor allem in ihrer Untersuchung und öffentlichen Präsentation als Tatorte – im kriminalistischen wie im pädagogischen Sinn.

Für die Überlebenden hingegen waren die ehemaligen Lager neben Tat- und Leidensorten vor allem "Schädelstätten" und geheiligter Boden. Es waren zumeist ehemalige Häftlinge, die die Errichtung von symbolischen Erinnerungs- und Ehrenzeichen, aber auch monumentaler Denkmäler planten. Fast überall entstanden diese ersten Denkmäler im Umfeld der Krematorien. Diese fungierten als Relikte und Reliquie zugleich. Als Relikte und dramatische Symbole des massenhaften Sterbens in den Lagern. Als Reliquien, an denen die Toten – angesichts namenloser Aschenhalden – am präsentesten und nächsten waren.

#### Ausstellungen in ehemaligen Konzentrationslagern

Die Einrichtung von zeithistorischen Ausstellungen an den Orten ehemaliger Konzentrationslager war vor allem ein Projekt der Überlebenden der Lager. Ihrem politischen Engagement verdanken wir nicht nur die Einrichtung von KZ-Gedenkstätten selbst, sondern deren allmählicher Erweiterung von Opferfriedhöfen und Denkmälern hin zu zeithistorischen Museen.

Das gilt im Besonderen auch für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. War das Lager für die US-amerikanischen Befreier vor allem ein Tatort von Verbrechen in monströsem Ausmaß, so war es nun zugleich ein großer Friedhof: real durch die Bestattung der Toten auf dem Lagergelände; symbolisch durch die baulichen Überreste der Krematorien. Die 1947 erfolgte Übergabe des ehemaligen Lagers an die Republik Österreich durch die sowjetische Besatzungsmacht, die seit Sommer 1945 für das Areal zuständig war, fand ebenso auf Betreiben von Opferverbänden statt, wie die daran anschließende Transformation des Geländes in eine staatliche Gedenkstätte bis 1949.

Mit der 1970 eröffneten ersten historischen Großausstellung im ehemaligen Reviergebäude – zugleich die erste Dauerausstellung in Österreich, die
dem Thema Nationalsozialismus gewidmet war – erhielt die Gedenkstätte zusätzlich die Funktion eines
Museums mit einem klaren pädagogischen Auftrag.
Die Ausstellung war die Erfüllung einer seit Ende der
1940er-Jahre erhobenen Forderung von Überlebendenverbänden, die Geschichte der NS-Verbrechen
und insbesondere des KZ Mauthausen zu dokumentieren und zu erklären.

Die Ausstellung aus dem Jahr 1970 war als Erziehungsprojekt für jüngere Generationen gedacht, war aber auch eine direkte Reaktion auf Versuche, die nationalsozialistischen Verbrechen zu leugnen und zu relativieren. Folglich war sie auch eine dezidiert politische Ausstellung. Ziel der konzeptionell und gestalterisch Verantwortlichen war vor allem die Präsentation von Beweisen und das Auslösen eines emotionalen Schocks. Großfotos inszenierten den Terror der SS gegenüber den Häftlingen. Die Ausstellung folgte – ebenso wie die Lager- und Leichenbesichtigung in Buchenwald – dem Modus der Konfrontation und der politischen Sensibilisierung und Moralisierung.

Diese 25 Jahre nach der Befreiung eingerichtete Ausstellung war die entscheidende Voraussetzung für den Aufstieg der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zum zentralen österreichischen Erinnerungsort in Bezug auf den Nationalsozialismus.

#### Verbrechen Ausstellen heute

Die nun mit einem Abstand von 33 Jahren, am 5. Mai 2013, erfolgte Ablöse der ersten Ausstellung zum KZ Mauthausen durch die Eröffnung neuer zeithistorischer Ausstellungen, der Überblicksausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* und der vertiefenden Ausstellung *Der Tatort Mauthausen – eine Spurensuche*, ist die erste Etappe der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Diese Neugestaltung der Gedenkstätte, die 2009 in einem Rahmenkonzept festgelegt worden war, ist Ergebnis einer – vor dem Hintergrund der politischen Umwälzungen in Europa – seit Beginn der 1990er-Jahre national und international intensiv geführten Debatte über notwendige Reformen der Gedenkstätte.

KZ-Gedenkstätten sind heute multiple Orte. Sie sind Friedhöfe, Generationenorte, Freilichtmuseen, Lernorte, Quellen – für die Zeit des Konzentrationslagers und für die Zeit des Umgangs mit ihnen während der letzten fast 70 Jahre. KZ-Gedenkstätten haben aber eine weitere und zunehmend wichtigere Funktion: sie sind auch Museen.

Das Ausstellen der Verbrechen an den ehemaligen Tatorten selbst verdeutlicht den fundamentalen Bruch mit den Präsentations-, Auratisierungs- und Authentisierungswünschen, welche die Entwicklungsgeschichte europäischer Museen seit ihren Ursprüngen begleitet. Seit den rekonstruierten Leichenstapeln in Buchenwald bewegen sich alle Versuche, Gerinnungs- und Ausdrucksformen der Lagerwirklichkeit zu finden, im Spannungsfeld von Fakt und Fiktion, von Moral und Musealisierung.

Diese Definition stellt das Konzipieren von Ausstellungen heute vor besondere Herausforderungen. Es geht heute weniger um die Authentisierung des Grauens, als um seine reflexive und diskursive Darstellung, Inszenierung und Kommentierung. Die große Aufgabe von Ausstellungen in KZ-Gedenkstätten besteht darin, Geschichte und Geschichtsprozesse in ihrer Komplexität lesbar zu gestalten, Akteure zu benennen, Perspektivwechsel herzustellen und, gerade ohne vordergründiges Moralisieren, Empathie mit den Opfern herzustellen.

Als mit der wissenschaftlichen Leitung der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen betraute Historiker stellte uns die Schaffung neuer Ausstellungen vor große Herausforderungen in historisch-fachwissenschaftlicher, aber auch in pädagogisch-didaktischer wie museologischer Perspektive. Zum einen bestand der Anspruch, die neuesten Erkenntnisse der internationalen KZ-Forschung wie auch jener zum KZ-Komplex Mauthausen in der Ausstellung konsequent umzusetzen: Daraus ergab sich die Notwendigkeit, weltweit nach Dokumenten und Artefakten, Filmen und Fotografien zu recherchieren. Es ergab sich auch die Notwendigkeit, Zeitzeugenberichte nicht nur nach den Standards der oral history systematisch zu analysieren, sondern auch hinsichtlich der Repräsentanz der jeweiligen Opfergruppen zu berücksichtigten – gerade auch jene der bisher vernachlässigten Narrative.

Inhaltlich ging es darum, die Geschichte des Lagerkomplexes Mauthausen multiperspektivisch zu erzählen, als institutionelle Geschichte eines zentralen Repressionsinstruments des Nationalsozialismus ebenso wie aus der Erfahrung der Opfer. Mauthausen war im Rahmen der KZ-Geschichte und der NS-Geschichte insgesamt zu verorten, wobei auch die diachrone Entwicklung des KZ Mauthausen, das seine Funktion zwischen 1938 und 1945 erheblich verändert bzw. erweitert hatte, in den Blick zu nehmen war.

Daher konnten die neuen Ausstellungen auch nicht an das zentrale Narrativ ihrer Vorgängerin anknüpfen – das Lager als Hort politischen Widerstandes und als Beleg der These von Österreich als erstem Opfer nationalsozialistischer Aggressionspolitik. Hier war vor allem die Betonung von Mauthausen als – auch österreichischer – Täterort wie auch die Darstellung des Lagers in seinem regionalen Umfeld wichtig. Das bedeutet aber weder eine komplette Distanzierung von der für seine Zeit beachtlichen Ausstellung aus dem Jahr 1970, noch ein besserwisserisches Herabblicken nachfolgender Generationen

auf vorangegangene Bemühungen, die Geschichte des KZ Mauthausen darzustellen.

Eine zentrale wissenschaftliche Perspektive befasste sich aber auch mit dem historischen Ort selbst. Dies bedeutete, die baulichen Überreste des Lagers selbst als Sachzeugnisse zu definieren, nach jeweiligen fachwissenschaftlichen Standards zu analysieren und auf der Basis dieser Befunde in die Neukonzeption zu integrieren. Die vorangehenden (bau) archäologischen Untersuchungen waren dafür von essentieller Bedeutung. Nur so konnte das schon seit den 1960er-Jahren als Museum verwendete ehemalige Reviergebäude konsequent von seinen problematischen Nachkriegs-Einbauten bereinigt und weiterhin für Ausstellungen genutzt werden.

#### KZ-Gedenkstätten als Museen!

Mit diesem Neubeginn in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist der notwendige Reformprozess jedoch keineswegs abgeschlossen. Die Außengestaltung des großen Areals inklusive eines neuen Leitsystems für Besuchende steht ebenso an wie die Fortführung des dezentralen Ausstellungskonzeptes, das weitere Ausstellungen zu den Häftlingen des Lagers, zur Lager-SS, zur Zwangsarbeit wie zur Nachgeschichte vorsieht.

KZ-Gedenkstätten sind multiple Orte. Sie sind – auch - Museen. Sicherlich eine Sonderform, aber, und hierin wäre Ruth Klüger zum Schluss dann doch zu widersprechen, keine Anti-Museen. Die Geschichte von Ausstellungen in KZ-Gedenkstätten ist eine Geschichte ihres jahrzehntelangen Erkämpfens bzw. ihrer ideologiekritischen und selbstreflexiven Neukonzeption in jüngster Zeit. Es gilt, dieses aufklärerische Potenzial zu bewahren und immer wieder zu erneuern, gerade auch was die Rezeptionsgeschichte der Lager betrifft. Sollte dies gelingen, wären KZ-Gedenkstätten mit ihren Ausstellungen nicht nur Sonderformen von Museen, deren museologische Satisfaktionsfähigkeit von klassischen Geschichtsmuseen bisweilen noch immer in Frage gestellt wird. Sie hätten hinsichtlich der Präsentation historischer Prozesse sogar Avantgarde-Charakter.

- 1 Ruth Klüger: weiter leben. Eine Jugend (Göttingen 1992), S. 76 f.
- Volkhard Knigge: Gedenkstätten und Museen, in: Volkhard Knigge/Norbert Frei (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord (München 2002), S. 378-389, hier S. 379; ders.: Museum oder Schädelstätte? Gedenkstätten als multiple Institutionen, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Gedenkstätten und Besucherforschung (Bonn 2004), S. 17-33, hier S. 19.

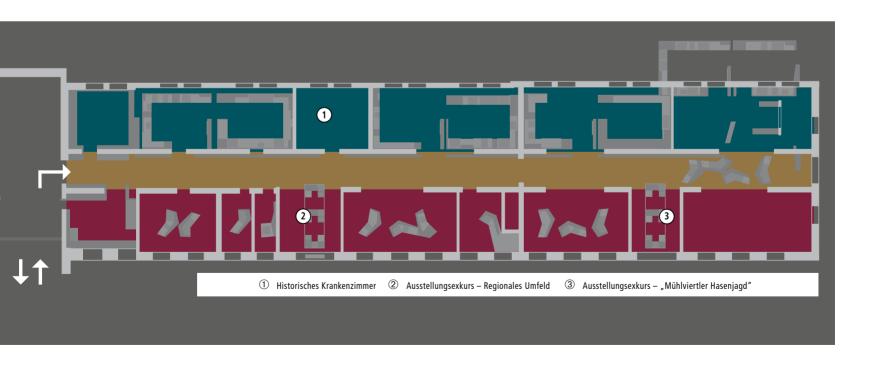
#### **Editorial**

Der vorliegende Katalog bildet die im Mai 2013 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eröffnete Ausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938-1945* ab. Ein maßgeblicher Teil des Katalogs ist der Präsentation der Ausstellungsexponate gewidmet – den insgesamt über 600 dreidimensionalen Objekten, historischen Fotografien, Dokumenten und Selbstzeugnissen der Deportierten, deren Geschichte in begleitenden Objektexten erzählt wird. Den Rahmen dieser Kurztexte bilden Abschnitts-, Themen- und Raumtexte, wie sie auch in der Ausstellung selbst zu finden sind.

Das Ziel dieser Publikation besteht in der möglichst vollständigen Abbildung der Ausstellung. Unvermeidliche Kürzungen beschränken sich auf multimediale Elemente (einige Filmsequenzen, die sogenannten Visualisierungen dynamischer Pro-

zesse und das interaktive "Außenlagerterminal") und inhaltliche Vertiefungsebenen (so Teile der Exkurse und der vertiefenden Biografien des SS-Kommandanturstabs). Weitgehend vollständig konnten die Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen übernommen werden. Hier waren Auslassungen und redaktionelle Überarbeitungen die Ausnahme, in den meisten Fällen entspricht der hier zu findende Text den Untertiteln der Interviewstationen in der Ausstellung. Den Stimmen der Überlebenden breiten Raum zu geben bedeutete für uns, gerade hier so wenige Eingriffe wie nötig zu machen.

Der Aufbau des Katalogs richtet sich nach der Struktur der Ausstellung. Die einzelnen Kapitel bilden die vier chronologischen Phasen, die durch graue Reiter markiert sind. Jede Phase ist wiederum in drei Ebenen gegliedert, die durch farblich unter-



schiedliche Balken gekennzeichnet sind. Der gelbe Balken markiert einleitend die "Überblicksebene", die in der Ausstellung als Zeitleiste fungiert. Der blaue Balken steht für eine Strukturgeschichte des Konzentrationslagers, der rote Balken für die Erfahrungsgeschichte der ehemaligen Häftlinge. Diese grundlegende Struktur wird nur durch einen Prolog und zwei Exkurse durchbrochen. Nähere Erläuterungen zu dieser Struktur finden sich in den Artikeln am Ende dieses Bandes.

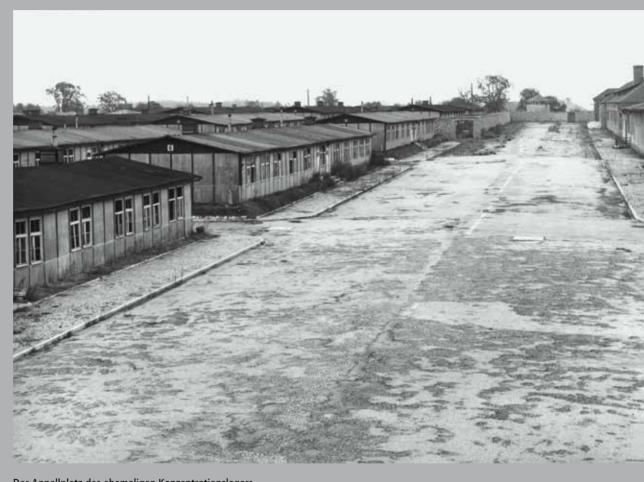
Die Ausstellung benötigt dennoch einen erklärenden Rahmen – diesen bildet der Textteil dieses Katalogs. Hier skizziert Bertrand Perz die mittlerweile jahreund jahrzehntelange Geschichte der Ausstellungsneugestaltung. Christian Dürr, Ralf Lechner und Johanna Wensch legen kuratorische Idee und Konzept der Ausstellung dar, von ihrer Grobstruktur bis zur Auswahl der Exponate. Siegfried Miedl und Manuel Schilcher erläutern daran anknüpfend die bauliche und architektonische Struktur der Ausstellung, Gregor Holzinger und Andreas Kranebitter stellen die umfassenden Recherchen und Forschungsprojekte vor, die die Gestaltung der Ausstellung begleitet haben. Diese vier Artikel sollen nicht zuletzt das Ausmaß an Arbeit verdeutlichen, die im Hintergrund dieser Ausstellung geleistet wurde, sowie die vielen

Mitarbeitenden würdigen, die im abschließenden Ausstellungsimpressum namentlich genannt sind.

Abschließend gilt unser Dank allen Leihgebenden, die uns mit der Ausstellungsproduktion auch die Genehmigung zur Reproduktion im ausstellungsbegleitenden Katalog erteilt haben. In jenen Fällen, in denen die Leih- und Reproduktionsverträge keinen entsprechend klaren Passus aufwiesen, haben wir uns um nochmalige Genehmigung zur Reproduktion bemüht. Sollte uns das in Ausnahmefällen nicht gelungen sein, bitten wir um Nachsicht und entsprechende Rückmeldung.

Weiters danken wir allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes sowie Joanna White für die englische Übersetzung und Bertrand Perz, der als wissenschaftlicher Leiter der Neugestaltung auch die vorliegenden Begleittexte begutachtet hat. Unser Dank gilt auch Markus Gradwohl, Stephan Matyus und Dietmar Tollerian für die Ausstellungs- und Objektfotografien, Gerd Leschanowsky für die Erstellung der Screenshots, Johanna Wensch für die Aufbereitung der Ausstellungsinhalte, Christian Dürr, Regina Fritz und Ralf Lechner für weiterführende Hinweise und Korrekturvorschläge sowie dem Verlag *new academic press* für eine produktive Zusammenarbeit.

### **Prolog**



Der Appellplatz des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen, 1948 Fotograf/Fotografin unbekannt KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung BHÖ



Rassistische Beschmierung (abgedeckt) 2009 Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen

#### Die Täter

Viele Täter können nach Kriegsende unerkannt und unbehelligt ihr Leben weiterführen. Einige werden von alliierten Tribunalen verurteilt. Auch österreichische Gerichte bemühen sich in den ersten Nachkriegsjahren um eine Verfolgung nationalsozialistischer Täter. Bald steht jedoch die Integration ehemaliger Nationalsozialisten im Vordergrund: Die zaghafte Entnazifizierung der Nachkriegszeit wird 1957 per Gesetz eingestellt. Damit endet in Österreich die öffentliche Auseinandersetzung mit den begangenen Verbrechen für viele Jahre.

Steckbrief zur Ergreifung von Martin Roth, 1945 Herausgeber: OSS, War Crimes Section United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC, Ornstein Papers RG-10.089 (Faksimile)

Martin Roth ist als Kommandoführer des Krematoriums für die Abwicklung von Vergasungen zuständig gewesen. US-Armee und Geheimdienst suchen ihn per Steckbrief. Erst Anfang der 1970er Jahre wird Roth in Deutschland der Prozess gemacht. Er gesteht, für fast 1.700 Vergasungen sowie zahlreiche weitere Hinrichtungen mitverantwortlich zu sein. Das Gericht verurteilt ihn zu sieben Jahren Haft für die Beteiligung an 51-fachem Mord. Nach seiner Haftstrafe verbringt Roth seinen Urlaub regelmäßig in der Nähe von Mauthausen, in einem Gasthaus unweit des Lagers.





Leiche des ehemaligen Lagerkommandanten Franz Ziereis, 1945

Fotograf/Fotografin unbekannt United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC, Photo No. 50543

Dem ehemaligen Lagerkommandanten Franz Ziereis gelingt zunächst die Flucht. Wenige Tage nach der Befreiung des Lagers wird er aber von US-Soldaten aufgespürt und bei der Festnahme schwer verletzt. Er erliegt den Verletzungen wenige Stunden später, wird aber zuvor noch zu seiner Tätigkeit als Lagerkommandant verhört. Ehemalige Häftlinge hängen seinen Leichnam als symbolische Vergeltung in den Lagerzaun.



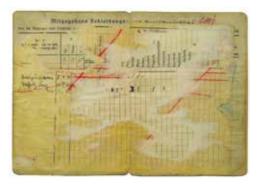
"Prozess Mauthausen: Das Urteil", Wochenschaubericht Welt im Film, 29. März 1946

Von März bis Mai 1946 führt ein amerikanisches Militärgericht in Dachau einen Prozess gegen 61 Personen wegen Kriegsverbrechen im Konzentrationslager Mauthausen. Alle Angeklagten werden schuldig gesprochen, 58 zum Tode verurteilt. Das Gericht wandelt in zehn Fällen die Todesurteile in lebenslange Haft um. Später folgen noch über 60 weitere US-Militärgerichtsprozesse zu Mauthausen, bei denen insgesamt 224 Angeklagte verurteilt werden, 57 von ihnen zum Tode.





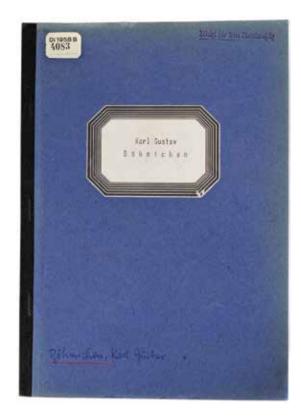




Soldbuch des Wehrmachtsangehörigen Gerhard Wittkowski mit herausgetrennten Seiten, vor 1945 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vg 1e Vr 1626/45

Viele Angehörige des Lagerpersonals von Mauthausen versuchen ihre Vergangenheit zu vertuschen. Der Soldat Gerhard Wittkowski, der ab August 1944 für die SS in Mauthausen tätig gewesen ist, hat die entsprechenden Seiten aus seinem Soldbuch entfernt. 1946 wird Wittkowski trotzdem wegen Mordes, versuchten Mordes und Misshandlung angeklagt. Es gelingt ihm jedoch, sich dem Verfahren zu entziehen. Anfang der 1970er Jahre wird es eingestellt.

Karl Gustav Böhmichen, Das Krankheitsphänomen des Priapismus unter besonderer Berücksichtigung der Pathogenese und Therapie. Dissertation, Münster 1958 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, Di 1958 B 4083





"Gruss aus Hillersbach", Postkarte des Kurheims Hillersbach (Deutschland), 1961

KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 1.7.2.0003,  $\circledcirc$  Markus Gradwohl

Karl Böhmichen arbeitet ab 1940 als Lagerarzt in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Flossenbürg, Neuengamme, Mauthausen und Plaszow, obwohl er sein Medizinstudium noch nicht abgeschlossen hat. 1945 wird er von der Roten Armee gefangen genommen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1955 beendet er sein Medizinstudium und wird Chefarzt im hessischen Kurheim Hillersbach. Für seine Taten als Lagerarzt wird er nie belangt.

"Der SS-Eid deckt die Morde nicht", Tageszeitung Kurier, 11. November 1975 KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 1.8.1.0004

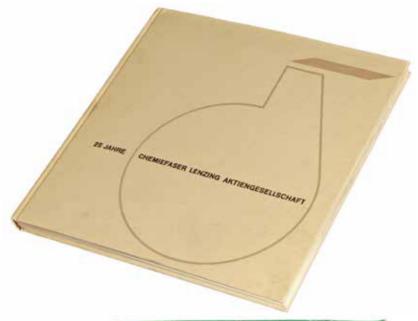
Der SS-Mann Johann Gogl ist ab 1940 im KZ Mauthausen und den Außenlagern als Aufseher tätig gewesen. Er ist für die Ermordung zahlreicher Häftlinge verantwortlich. Trotz konkreter Hinweise auf seine Taten lebt er bis 1972 unbehelligt nur 80 Kilometer von Mauthausen entfernt. Nach zwei Verfahren wird er 1975 von einem Geschworenengericht endgültig freigesprochen.



#### Wirtschaftswunder Österreich

Der Einsatz von Zwangsarbeitern ermöglicht es den Nationalsozialisten, kriegswichtige Unternehmen zu vergrößern und Großbauprojekte umzusetzen. Führende Betriebe der österreichischen Wirtschaft zählen zu den Hauptprofiteuren des KZ-Systems.

Nach der Befreiung sind Industrie und Republik Nutznießer der ehemaligen KZ-Arbeit. Eine Entschädigung der Zwangsarbeiter wird hingegen jahrzehntelang abgelehnt. Die wissenschaftliche Aufarbeitung und eine öffentliche Diskussion des Themas Zwangsarbeit finden erst seit den späten 1990er Jahren statt.



25 Jahre Chemiefaser Lenzing Aktiengesellschaft, Wels: Eigenverlag 1964

Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, I.D.2649

Weibliche KZ-Häftlinge werden in der Zellstofffabrik in Lenzing zu schwerer, gesundheitsschädlicher Arbeit gezwungen. Im Nachkriegsösterreich ist die Chemiefaser Lenzing AG ein bedeutender Betrieb.

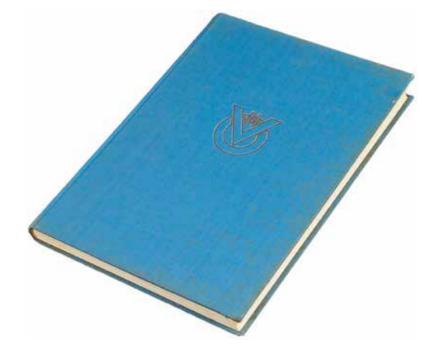


100 Jahre Steyr. 1864–1964, Steyr: Eigenverlag 1964 Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, I.D.2650

Als bedeutendster Rüstungsbetrieb der Region nutzt die Steyr-Daimler-Puch AG Zwangsarbeit in großem Umfang. Auf Initiative der Firmenleitung werden Betriebsanlagen von KZ-Häftlingen erweitert und neue Standorte errichtet. Auch nach Kriegsende bleibt Steyr-Daimler-Puch ein führendes österreichisches Industrieunternehmen. Die Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum der Firma erwähnt weder die NS-Verstrickung noch die Zwangsarbeit. Eine Diskussion über die Entschädigung ausgebeuteter Häftlinge findet erst ab den 1980er Jahren statt.

VÖEST Jahrbuch 1950/51. Vereinigte Österreichische Eisenund Stahlwerke, Linz-Donau: Eigenverlag, Juli 1951 Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, I.D.2651

In den Reichswerken "Hermann Göring" in Linz werden über 20.000 Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge eingesetzt. Nach dem Krieg wird der Betrieb zu den Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerken (VÖEST), die über Jahrzehnte hinweg als staatlicher Leitbetrieb des österreichischen Wirtschaftswunders gelten. Erst in den 1990er Jahren setzt sich das Unternehmen mit seiner Geschichte während der NS-Zeit auseinander.



#### DKT – Das kaufmännische Talent, Gesellschaftsspiel, 1960er Jahre

Herstellerfirma: Stockinger und Morsack (Stomo Spiele) Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, OS1268

"Das kaufmännische Talent" ist bis heute ein beliebtes Gesellschaftsspiel in Österreich. Auf dem Spielbrett f inden sich die wichtigsten Wirtschaftsbetriebe des Landes, darunter auch ein nicht benanntes Wasserkraftwerk. Dabei handelt es sich um das Kraftwerk Großraming, das weitgehend von KZ-Häftlingen errichtet wurde.









Torgebäude des KZ Gusen, vor 1945, 1949, 1975 und 2005 Verschiedene Fotografen

Museu d'Història de Catalunya, Barcelona, fons Amical de Mauthausen y otros campos, ohne Signatur

Service historique de la Défense, Archives Iconographiques, Vincennes, ohne Signatur

Museum der Moderne Salzburg, DLF 1668\_1-32\_26 KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 005-2A

Das Torgebäude des KZ Gusen ist in der NS-Zeit Sitz der Lagerführung. Hier werden zahlreiche Häftlinge misshandelt und ermordet. Nach 1945 wird es unterschiedlich genützt. Es dient als Betriebsgebäude des nun von den sowjetischen Besatzern betriebenen Steinbruchs, als Champignon-Farm eines österreichischen Unternehmers und schließlich als Wohnhaus.

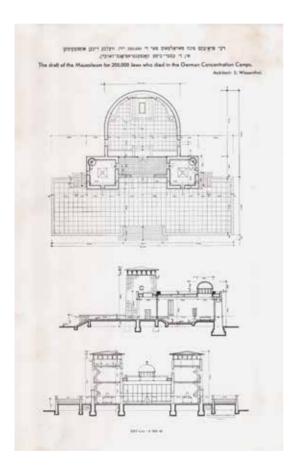


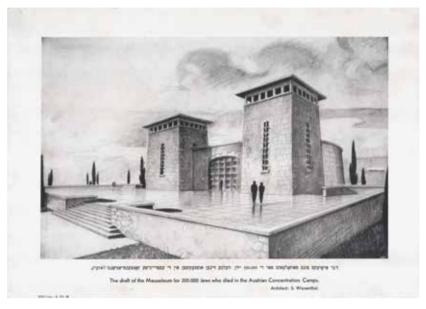
#### Politik der Nachkriegszeit

Das Gedenken an die NS-Verbrechen wird den überlebenden Opfern überlassen. Die österreichische Politik und private Unternehmen fürchten finanzielle Forderungen der Opfer und ihrer Verbände. Ehemalige Nationalsozialisten hingegen werden als große Wählergruppe von fast allen Parteien umworben.

Simon Wiesenthal: Entwurf für eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer von Mauthausen, um 1947 KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 1.7.1.0038, Schenkung der Israelitischen Kultusgemeinde Linz (Faksimiles)

Simon Wiesenthal kümmert sich nach seiner Befreiung aus dem KZ Mauthausen um andere Überlebende und beginnt mit der Suche nach untergetauchten Tätern. Wiesenthal ist ausgebildeter Architekt und entwirft auch einen Plan für eine Gedenkstätte auf dem Lagergelände. Der Entwurf wird nicht umgesetzt.







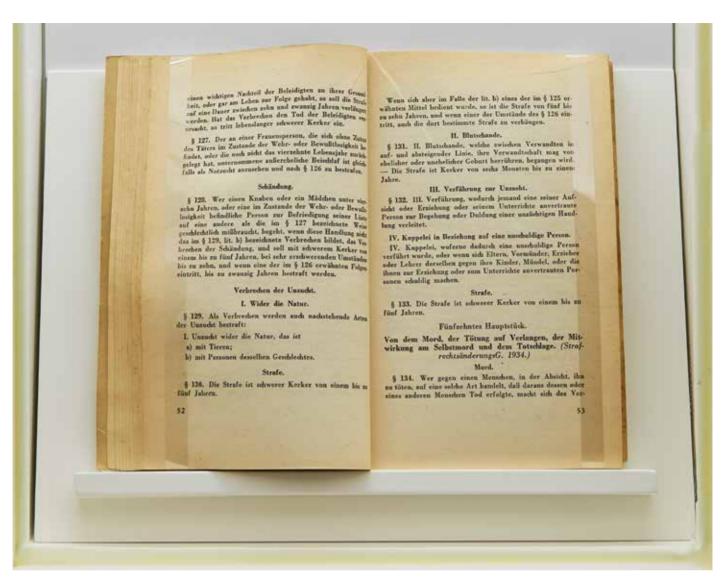


Hans Maršálek als Redner bei einer Befreiungsfeier, 1950er Jahre

Fotograf/Fotografin unbekannt KZ-Gedenkstätte Mauthausen, V/1/7/12

Hans Maršálek war als Lagerschreiber des KZ Mauthausen eine zentrale Person in der Widerstandsbewegung der Häftlinge. Nach der Befreiung sorgt er für die Sicherstellung von Beweisen. Schließlich übernimmt er auch die Verantwortung für die Gestaltung des ersten Museums in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Von staatlicher Seite gibt es bis Anfang der 1960er Jahre wenig Interesse an der Aufarbeitung und Dokumentation. Die Gedenkfeiern werden bis in die 1970er Jahre kaum von offiziellen Vertretern der Republik besucht.



Österreichisches Strafgesetz. Herausgegeben von der Staatskanzlei am 3. November 1945 KZ-Gedenkstätte Mauthausen, I.D. 2663,

@ Markus Gradwohl

Vielen ehemaligen KZ-Häftlingen wird im
Nachkriegsösterreich die Anerkennung als Opfer des
Nationalsozialismus nicht gewährt. Jene, die nach Paragraf
129lb des Strafgesetzbuches als Homosexuelle verfolgt
wurden, leiden auch noch Jahrzehnte nach dem Krieg unter
dem gesetzlichen Verbot der Homosexualität. Erst in den
1970er Jahren werden homosexuelle Beziehungen unter
erwachsenen Männern in Österreich entkriminalisiert.
Auch anderen Opfergruppen wird die Anerkennung versagt: So zum Beispiel jenen, die als "Berufsverbrecher",
"Asoziale" oder als Zeugen Jehovas in die
Konzentrationslager verschleppt worden sind.



"Sie reden vom ewigen Frieden ... und wollen den ewigen Hass", Plakat, 1949

Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Plakatarchiv Austria 16323392 (Faksimile)

Im Wahlkampf 1949 werben die österreichischen Großparteien um die Stimmen der ehemaligen Nationalsozialisten, die erstmals zur Wahl zugelassen sind. Die ÖVP verwendet ein Plakat, das alte rassistische Klischees bemüht.

Wostehen

die ehemaligen

Nationalsozialisten?

Wir ehemaligen Nationalfozialisten find in unterem Kurswert gestiegen, 1945 fonnten sich Serr Rationalrat Dr. Maleta und andere beutige Unschuldsenges mit linkem Schächergesicht in Versammlungen nicht gemg tun, über uns als Auswurf der Sölle loszuziehen. Doch mit den vier Jahren der vergangenen Legislaturperiode anderten sich anch allmählich die Zeiten . . .

Sente, 1949, da die Bablen vor der Türe sieben, arrangiert er ein Eberweis und ichreibt in seinen "Cherösterreichischen Rachrichten" des KJ.-Bruders Dr. — Pardon, er ist seht fein Dr. mehr, er war dies nur 1945—1948 —, also Serra Generaldireftor Vehrmann, unter dem B. Juni 1949:

"Es handelt fich um 440.000 Staatsbürger minderen Rechts. Berücklichtigt mon die nächsten Familienmitglieder dieser Minderbelasteten, is fann mit einer William Bahlberechtigter gerechnet werden. Das ergibt, bei einer Bählermasse von 4,403.000 Menschen, eine Berhältnisgabl von 23 Brozent."

Man fieht förmlich, wie dem Serrn AR. Maleta, der jeht wieder vor leine Bähler treten muß, und feiner schwindslüchtigen SBA. das Basser im Munde nach dieser "einen Million Bähler" bei ihrer Bahlgeometrie zusammenläuft. Es handelt lich ja dabei um nicht weniger als das runde Simmuchant von etwa 40 Mandaten. Die gangen Sorgen der SBR und ihrer SB.er fönnten damit wiederum auf vier Jahre behoben sein.

Alio fossen wir und unsere Familienangebörigen und Freunde ihnen neuerdings "vier Jahre Beit" geben? Roch einmal vier Jahre???

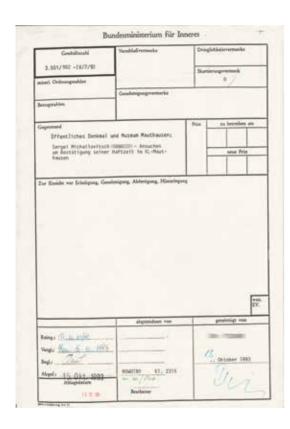
Alle drei politischen Parteien bewerben sich beute um uns und auch alle vierten Parteien und der WdU. Dies ist ihr gutes Recht und es ist seditich, eine Frage, die diesmal in unserem Ermessen steht, darüber zu entickeiden, we u wir wählen sollen. Nach vier langen, ichweren Jahren erden, wir endlich die Genagtung, auch wieder einnal gefragt zu werden. Und was noch wichtiger ist, unsere Stimme entschend in die Baagichale auch unserer Zufunst werfen zu können. Darum sollen und

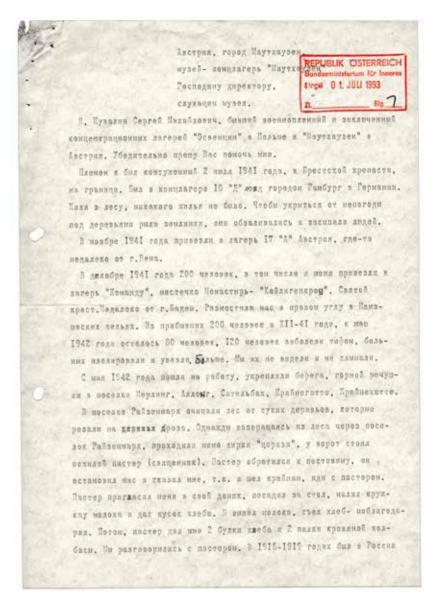
"Wo stehen die ehemaligen Nationalsozialisten?", Linz: Eigenverlag, ohne Jahr [1949]

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien, 0.3518 (Faksimile)

Die Wahlbroschüre aus dem Umfeld der SPÖ ist aus der Sicht eines ehemaligen Nationalsozialisten verfasst, der genügend gute Gründe dafür findet, nun die SPÖ zu wählen. Anfrage eines russischen Überlebenden an das Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7, 1993 Bundesministerium für Inneres, Wien, Akt Nr. 3.501 / 982-IV/7/93 (Faksimile)

Das Ansuchen eines ehemaligen Häftlings um eine Bestätigung seiner Haftzeit wird noch in den frühen 1990er Jahren abschlägig beantwortet. Am Ende des Antwortschreibens wird der russische Überlebende zu einem Gratisbesuch der Mauthausener Gedenkstätte bei seinem nächsten Österreichbesuch eingeladen.







#### Heimkehr

Die Geschichte des Konzentrationslagers ist für die Häftlinge immer auch eine Geschichte der Hoffnung auf Heimkehr. Die Überlebenden verlassen das Lager wenige Wochen nach der Befreiung. Einige Häftlingsgruppen kehren mit Hilfe staatlicher Organisationen in ihre Heimatländer zurück. Andere organisieren die Heimreise selbst. Für viele jedoch gibt es kein Zuhause mehr.





Heimkehr der tschechischen Überlebenden, Mai 1945 Fotograf/Fotografin unbekannt Národní archiv, Prag, SPB, karton 21/223, 225, 226, 227

Der Sieg über den Nationalsozialismus, symbolisiert in der Heimkehr der Überlebenden aus den Konzentrationslagern, wird in vielen europäischen Ländern zum Gründungsmythos. Die junge tschechoslowakische Republik holt befreite Häftlinge in einem geschmückten Zug und mit Lastwagen heim. Unterwegs werden die Überlebenden an vielen Stationen gefeiert.





#### Interview mit Stanisław Kudliński, Poznán (Polen) 2002

KZ-Gedenkstätte Mauthausen, MSDP/396

Stanisław Kudliński wird 1915 in Polen geboren. Als Widerstandskämpfer verhaftet, gelangt er 1942 zunächst nach Mauthausen, dann ins Außenlager Steyr und schließlich nach Gusen, wo er auch seine Befreiung erlebt. Von dort tritt er mit zwei weiteren Überlebenden selbstständig die Heimreise an.





ihr Essen angeboten.

Stanisław Kudliński: "Ich wollte um jeden Preis nach Hause."

Zu Kriegsende hatten wir Sehnsucht nach zuhause. Wir diskutierten, ob wir nach Hause fahren sollten. Ein Kollege sagte: "Ich fahre nach Deutschland, da habe ich Familie." Als Patriot hatte ich Sehnsucht nach dem Vaterland und nach der Familie, vor allem weil Mama als Witwe allein war.

Ich wollte um jeden Preis nach Hause. Ich hatte ein Fahrrad von Schwester Oswina bekommen. Ein zweites Fahrrad bekamen wir von einem polnisch-amerikanischen Soldaten. Wir waren zu dritt. Wie fährt man zu dritt auf zwei Fahrrädern?

Wir sind trotzdem gefahren. Mal der eine, mal der andere. Wir fuhren ungefähr 200 km zu dritt auf zwei Fahrrädern. Die Verpflegung unterwegs haben wir erbettelt, Leute haben uns

So sind wir zur österreichisch-tschechischen Grenze gefahren. Wir waren auch in einem Restaurant zum Essen. Wir haben gefragt: "Wie viel zahlen wir?" Auf Tschechisch sagten sie: "Ihr kriegt das umsonst, ihr seid Häftlinge, von Euch nehmen wir nichts. Ihr kriegt das alles umsonst. Geht mit Gott!"

So sind wir durch die Tschechoslowakei gefahren, auch durch Prag, und auch Wien haben wir besichtigt. Wir haben uns nicht beeilt. Wir wollten auch die Länder besichtigen.

Nach dem Überqueren der polnischen Grenze küssten wir die polnische Erde. Wie der Papst, wenn er ein Land besucht. Ich weiß nicht, ob das der Papst von uns gelernt hat, oder wir das vom Papst.

Auf dem Weg nach Osten mussten wir uns drei Mal gegen eine Beschlagnahmung unserer Räder wehren. Die Russen sagten: "Gib her das Fahrrad!" Ich sagte: "Gehen wir zu deinem Kommandanten." Ich hatte ein Dokument, auf dem stand, dass mir die Soldaten helfen sollten! Sie sollten mich nicht am Weg hindern!

Fahrrad des polnischen Überlebenden Stanisław Kudliński Privatbesitz Aurelia Płotkowiak, Poznán, © Markus Gradwohl

Stanisław Kudliński will auf eine organisierte Heimkehr nicht warten. Von Linzer Ordensschwestern erhält er ein Fahrrad. Gemeinsam mit zwei weiteren Überlebenden tritt er damit die lange Heimreise nach Polen an. Das Fahrrad bewahrt Kudliński bis an sein Lebensende als Erinnerung auf.

#### **Erinnerung**

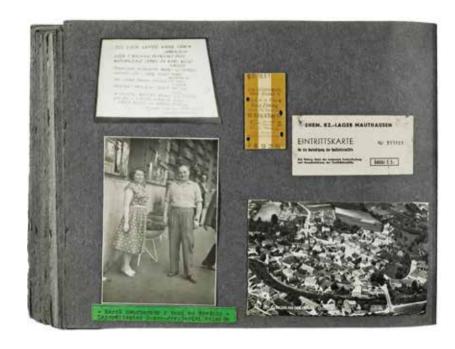
Die Erinnerung an die Haft und die erlittenen Grausamkeiten begleitet viele ein Leben lang. Manche reagieren mit Verdrängung, andere mit bewusster Auseinandersetzung. Für alle ehemaligen Häftlinge werden die wiederkehrenden Erinnerungen aber zu einem Bestandteil ihres Lebens.

Erinnerungsalbum des polnischen Überlebenden Stefan Niewada, 1959–1965

Fotograf: Stephan Matyus, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, OS1273

Stefan Niewada beschäftigt sich sein Leben lang intensiv mit der Geschichte seiner Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Bis in die 1980er Jahre ist er als Mitglied einer Vereinigung ehemaliger Häftlinge in Polen aktiv. Er pflegt Kontakte zu anderen Überlebenden, auch über die Grenzen des Eisernen Vorhangs hinweg. Gemeinsam mit seiner Frau unternimmt er Urlaubsreisen nach Österreich und besucht dabei auch den Ort seiner Internierung.

Sein Erinnerungsalbum dokumentiert eine Reise nach Mauthausen.



Karton mit Erde aus Mauthausen, 1945 Památník Terezín, 1076, © Markus Gradwohl

Für viele ehemalige Häftlinge ist das Lagergelände ein großer Friedhof. Ein tschechischer Überlebender bringt einen Karton mit Erde aus Mauthausen in die Heimat und übergibt ihn der Gedenkstätte Theresienstadt.







Rupert Hymon: "Menschen in Mauthausen", 1966 KZ-Gedenkstätte Mauthausen, F/9b/3/16 (Faksimile)

"Habe noch nie über meine Leidenszeit vom Ka Zet gesprochen: über diese spricht man nicht, man sucht sie durch Schweigen zu vergessen!!! Nur beim Eichmann Prozess in Jerusalem bestätigte ich die Bilder mit ja so war es", schreibt der deutsche KZ-Überlebende Rupert Hymon an den Rand seiner Erinnerungsskizze. Für viele gibt es nach der Heimkehr keine Möglichkeit, über das Erlebte zu sprechen. Rupert Hymon wird erst durch den Prozess gegen Adolf Eichmann dazu bewegt, sich zu seiner Geschichte zu äußern. Er tut dies, um Zeugnis von den nationalsozialistischen Verbrechen abzulegen.



"This is Your Life", TV-Sendung mit Hannah Bloch Kohner NBC-TV, 27. Mai 1953

Wie spricht man über das Unvorstellbare? Es gibt in der Nachkriegszeit kein Vorbild für den öffentlichen Umgang mit den Traumata der Lagererfahrung. In der Sendung "This is Your Life" spricht zum ersten Mal ein Talkshow-Moderator vor Millionenpublikum mit einer Überlebenden. Hanna Bloch Kohner ist Ende 1944 von Auschwitz in das Außenlager des KZ Mauthausen in Lenzing überstellt und dort befreit worden.



Wimpel der Lagerkapelle Mauthausen Památník Terezín, 273, © Markus Gradwohl

Die tschechischen Überlebenden nehmen viele Gegenstände aus Mauthausen in ihre Heimat mit. Einige dieser Objekte sollen als Beweismittel für die begangenen Verbrechen dienen, andere, wie diese Gegenstände der Lagerkapelle, sind Erinnerungsstücke. Sie gelangen schließlich in die Sammlung der Gedenkstätte Theresienstadt.



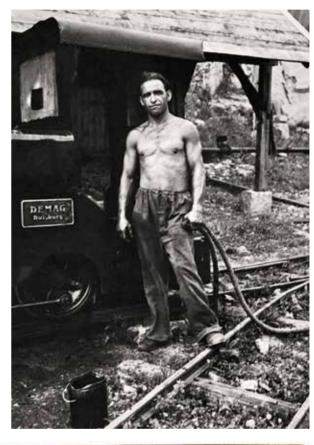
Geige der Lagerkapelle Mauthausen Památník Terezín, 1285, © Markus Gradwohl

#### Keine Heimkehr

Eine Heimkehr ist nicht für alle Häftlinge möglich. Einige sind in ihren Herkunftsländern nicht mehr erwünscht. Andere haben Familie und Freunde verloren, da diese die nationalsozialistische Verfolgung nicht überlebt haben. Ein Ort, den sie als Heimat bezeichnen können, existiert nicht mehr.

Juan Fernandez im Steinbruch Gusen, nach 1950 Fotograf/Fotografin unbekannt Privatbesitz Emanuel Fernandez, Langenstein

Juan Fernandez wird als Kämpfer gegen den faschistischen spanischen Diktator Franco zunächst zur Flucht gezwungen und später von den Nationalsozialisten nach Mauthausen verschleppt. Eine Heimkehr ist für ihn nach der Befreiung ausgeschlossen, in Spanien regiert Franco bis Mitte der 1970er Jahre. Während viele seiner Kameraden nach Frankreich gehen, bleibt er dort, wo er befreit wurde – in Mauthausen. Auch die Arbeit im Steinbruch setzt er fort – aus dem Zwangsarbeiter wird ein bezahlter Arbeiter des Steinbruchunternehmens Poschacher.



Personalausweis, ausgestellt von der Bezirkshauptmannschaft Perg für Johann Fernandez, 11. Juni 1950 Privatbesitz Emanuel Fernandez, Langenstein





Sprengfalle mit Schild "Roma zurück nach Indien", 1995 Bundeskriminalamt Österreich, Wien, Tatmittelsammlung des Entschärfungsdienstes, ohne Signatur, Fotograf: Stephan Matyus

Die Feindseligkeit gegenüber Roma und Sinti endet nicht mit dem Nationalsozialismus. Diskriminierung gehört auch nach 1945 zum Alltag dieser Bevölkerungsgruppe. Sie erreicht 1995 mit einem Bombenattentat im burgenländischen Oberwart ihren Höhepunkt. 50 Jahre nach der Befreiung des Oberwarters Michael Horvath aus Mauthausen werden zwei seiner Enkelsöhne beim Versuch, das rassistische Schild zu entfernen, zu Opfern der mit dem Schild verbundenen Sprengfalle.

#### Interview mit Michael Horvath, Oberwart (Österreich) 2003

KZ-Gedenkstätte Mauthausen, MSDP/710

Michael Horvath wird 1922 in eine burgenländische Roma-Familie geboren. Nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich muss er zunächst Straßenbauarbeiten verrichten. Im Juni 1939 wird er verhaftet und über Dachau nach Buchenwald verschleppt. Nach drei Jahren kommt er nach Gusen und schließlich nach Mauthausen, wo er 1945 die Befreiung erlebt.



#### Michael Horvath: "Da waren 360 Zigeuner und 19 sind heimgekommen..."

Und wie der Krieg aus war, konntest du gehen, wohin du willst. Nach links, nach rechts, du bist kein Häftling mehr. Es passiert dir nichts. Wie ich gegangen bin, habe ich immer nach hinten geschaut, ob keiner da ist. Ich habe zurückgeschaut, ob keine SS da ist. Ich habe mir immer gedacht "Ja, kommt eh niemand." Dann bin ich immer stückchenweise gefahren mit den Russen, ein paar Kilometer, nicht viel.

Am 26. Juni 1945 bin ich vom KZ heimgekommen. Einen Monat war ich auf der Reise. Ich bin immer stückchenweise heimgefahren mit den Russen. Ich hab einen Ausweis gehabt, Deutsch und Englisch, aber den hat der Russe nicht lesen können.

Zuhause habe ich mich angemeldet, dass ich vom KZ heimgekommen bin. Ich erkenne keine Häuser, gar nichts. Die waren vernichtet. Jetzt sage ich: "Was machen wir?"

Da waren 360 Zigeuner zusammen mit den Kindern, und 19 sind heimgekommen. Hitler hat ausgemistet wie der Bauer in der Früh den Stall.

Wie da der Bombenanschlag war mit vier Toten, da war mein Enkelkind auch dabei. Zwei Enkelkinder von mir, der Karli und der Erwin. Und der Simon und der Peter.

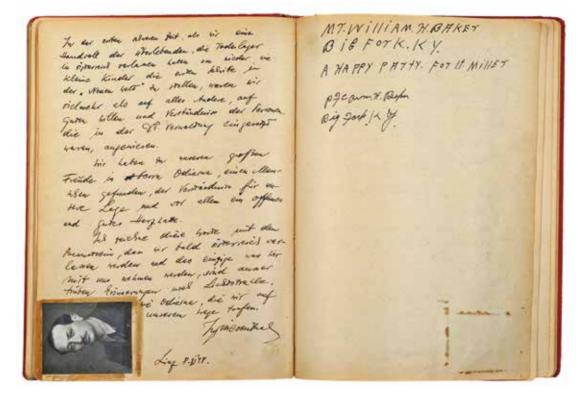
Die Gadje sind immer gekommen um zu schauen, was da passiert ist. Dann: "Mischka, wie ist das passiert? Ich habe gehört, dass zwei Enkelbuben dabei waren." Sag ich "Ja." "Und wie, wann, wo? Habt ihr nichts gehört?" "Nein, wir haben nichts gehört." Mein Bub ist hinuntergegangen nach Unterwart. Dann ist er zurückgelaufen und sagt: "Vier Tote." Mein Bub, der hat so geschrien. Dann gehen wir hinunter: Ja, vier Tote. Und wer hat das gemacht? Der Franz Fuchs.



"Breakfast Cocoa. A gift from American Jews", Lebensmittelkonserve aus einer Hilfslieferung für jüdische DPs in Österreich, 1945–1950

Wien Museum, HMW 231.785, Fotograf: Stephan Matyus

Viele jüdische Überlebende können und wollen in ihre früheren Heimatorte nicht zurückkehren. Die politische Situation in Osteuropa ist unsicher. In manchen Regionen war die ansässige Bevölkerung in die Verfolgung verwickelt. Viele warten auf die Genehmigung, in die USA oder nach Palästina auszuwandern. Als sogenannte Displaced Persons (DPs) bleiben jüdische Überlebende daher oft jahrelang in Flüchtlingslagern in Österreich. Hier werden sie von der US-Armee und jüdisch-amerikanischen Hilfsorganisationen mit dem Notwendigsten versorgt.



Erinnerungsalbum und Widmungsbuch von Vincenzo Odierna, 1946–1950 Privatbesitz Dr. Simone Odierna, Hannover, Fotograf: Stephan Matyus

Als Übersetzer der US-Militärverwaltung in einem oberösterreichischen DP-Lager trifft Vincenzo Odierna mit zahlreichen jüdischen Überlebenden aus Mauthausen zusammen. Viele schreiben etwas in sein Erinnerungsalbum. 1948, kurz nach der Gründung des Staates Israel, hält Simon Wiesenthal, selbst Überlebender von Mauthausen, in dem Buch fest, dass "wir bald Österreich verlassen werden [...]".











Alltagsszenen aus dem DP-Lager Hörsching bei Linz, um 1947 Verschiedene Fotografen United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC, Photo No. 96441, 64504, 25252

In den DP-Lagern bereiten sich Überlebende auf ihre Zukunft in neuen Heimatländern vor. Sie erhalten Berufsausbildungen und erlernen Sprachen. Viele sind nach den Jahren der Verfolgung auch politisch aktiv.

#### Gedenken

Für zahlreiche Mauthausener Häftlinge kommt die Befreiung zu spät. Tausende sterben auch noch nach der Befreiung an den physischen und psychischen Folgen der Haft. Bis heute leben sie im Gedächtnis von Familienangehörigen und Freunden fort. Auch Mahnmäler und Gedenktafeln erinnern an sie.



Mirjam Merzbacher-Blumenthal mit dem Fotoalbum ihres Bruders in Greenwich/Connecticut (USA), 2012 Foto: Patrick Gyasi KZ-Gedenkstätte Mauthausen, ohne Signatur

Peter David Blumenthal, Mirjams Bruder, wird bei einer Straßenrazzia in Amsterdam von den Nationalsozialisten gefasst und nach Mauthausen verschleppt. Dort kommt er bereits nach wenigen Monaten ums Leben.
Sein Fotoalbum bleibt für Mirjam eine wertvolle Erinnerung. Sie sagt: "Wenn ich das Fotoalbum meines Bruders nur selten aus dem Schrank hole, so geschieht es, um es zu schonen. Die Fotos darin, die zwischen 1939 und 1940 entstanden, bedeuteten ihm so viel. Er hoffte leider vergeblich, dass sie der Anfang einer Karriere als Film-Cutter werden könnten."

Seine letzte Nachricht aus Mauthausen an die Eltern und an Mirjam endet mit den hoffnungsvollen Zeilen: "Ich komme zurück. Es wird gut sein. Alles wird gut sein, denn ich komme zurück, und ich werde immer – Gott segne Euch".



Mauthausen-Mahnmal in der Provinz Selino auf der griechischen Insel Kreta, 2012

Foto: Stefan Wolfinger

KZ-Gedenkstätte Mauthausen, ohne Signatur

Weltweit finden sich Gedenksteine und Mahnmale für die Opfer des Konzentrationslagers Mauthausen. So erinnert in der Provinz Ost-Selino auf Kreta ein Denkmal an das Schicksal von 34 Einheimischen, die aus Mauthausen nicht zurückgekehrt sind.

## 1938-1939 Die Errichtung des Konzentrationslagers

Kurz nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich wird Mauthausen als Standort für ein Konzentrationslager gewählt. Hier sollen politische Gegner und als kriminell oder asozial bezeichnete Personengruppen interniert und zu Schwerstarbeit in den Granitsteinbrüchen gezwungen werden.

Am 8. August 1938 überstellt die SS die ersten Gefangenen aus dem KZ Dachau. Die in dieser Phase fast ausschließlich deutschen und österreichischen Häftlinge, allesamt Männer, müssen ihr eigenes Lager errichten und den Steinbruchbetrieb aufbauen.

Hunger, Willkür und Gewalt prägen den Alltag der Gefangenen. Etwa 500 Häftlinge sterben während der ersten eineinhalb Jahre.

#### Machtübernahme der Nationalsozialisten

Am 30. Jänner 1933 wird Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt. Die Nationalsozialisten entmachten daraufhin das demokratisch gewählte Parlament und setzen grundlegende Bürgerrechte außer Kraft. Parallel dazu bringen sie die Polizei unter ihre Kontrolle.

Die bewaffneten Verbände der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) – SA und SS – verfolgen politische Gegner und verschleppen sie ohne gerichtliche Verurteilung. Die SS schafft eine neue Form der Haftstätte: das Konzentrationslager. Das KZ Dachau bei München wird zum Modell für künftige Lager.

Adolf Hitlers Rede zum Ermächtigungsgesetz im Reichstag, Berlin, 23. März 1933 Foto: Georg Pahl Bundesarchiv, Koblenz, Bild 102-14439

